



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Älteste rheinische Formen des geistlichen Dramas

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

marktstrubel entfesseln, zur Feier und Selbstdarstellung einer Bürgerschaft, die in Stolz und Freude ihr Glück genießt. Es sind Festfeiern einer Gemeinschaft, bei denen das „Kultische“ weit über die kirchliche Beengtheit hinaus wieder seinen alten politisch-korporativen Sinn erhalten hat. So bricht der germanische Ursprung dieses Dramas in verwandelten Formen wieder durch.

Die Rheinlande weisen einige der ältesten Formen des geistlichen Dramas auf. So begegnet uns am Niederrhein im 13. Jahrhundert das lateinisch-deutsch gemischte *Trierer Osterspiel*, der lateinische Text jedesmal in deutsche Reimpaare übertragen. Das *Maastrichter Osterspiel* gehört der Köln-Aachener Gegend an, es ist eine umfassende Darstellung des gesamten kirchlichen Geschichtsbildes, von der Erschaffung der Erde und Luzifers Fall bis zum Paradiese, dem Sündenfall und dem Leben Jesu. Aus der gleichen Zeit von etwa 1350 stammen die nach Aachen zuweisenden *Kreuzensteiner Bruchstücke*, Teile einer umfassenden Leben-Jesu-Darstellung. Dazu gesellen sich ein niederrheinisches *Weihnachts-* und ein *Prophetenspiel* — aber das alles ist nur ein geringer Teil dessen, was einmal bestand und im Tribsand der Jahrhunderte verströmte; auch hier ist das wirkliche Leben der rheinischen Dichtung nur in ein paar Andeutungen und spärlichen Resten greifbar. Wir wissen, daß in Geldern 1392 ein Dreikönigsspiel, 1443 ein Susannenspiel aufgeführt wurde, in Xanten 1473 und 1481 ein Antichristspiel, in Wesel 1461 ein Osterspiel, aber die ganze Fülle und Weite dramatischen Lebens im mittelfränkischen Gebiete ist nur zu ahnen, nicht im einzelnen zu belegen.

Weit mehr Zeugnisse sind uns aus dem rheinfränkisch-hessischen Gebiet bewahrt geblieben, das in der Entwicklung des deutschen geistlichen Dramas eine entscheidende Rolle gespielt hat. Ältestes deutsches Passionsspiel ist das sogenannte *St. Galler Passionsspiel*, das um 1330 in Rheinhessen oder dem südlichen Nassau entstanden ist, in Wahrheit ein umfassendes Leben-Jesu-Spiel, das mit der Hochzeit zu Kana beginnt und mit der Auferstehung endet. Dies frühe Spiel wirkt auf den gesamten rheinfränkisch-hessischen Raum. Seine Einwirkungen

sind in Frankfurt zu spüren, wo um 1350 die *Frankfurter Dirigierrolle* begegnet, eine Pergamentrolle von 4,36 m Länge und 18 bis 19 cm Breite, die der Spielleiter vor sich entfaltete, um den zahlreichen Mitspielern ihre Einsätze zu geben; die Regiebemerkungen, Orte, Abgänge usw. sind mit schwarzer, die Einsätze der Spieler, also die lateinischen und deutschen Versanfänge sind mit roter Tinte eingetragen. Der Verfasser dieser Spielleiterrolle, Orde sive Registrum, wie es lateinisch benannt wird, ist der Frankfurter Kanonikus Balde-
mar von Peterweil, der sich um die Frankfurter dramatischen Spiele sehr bemüht hat. Das zweitägige Spiel ist in einer sehr geschickten Weise mit einer dramatisch wirksamen Rahmenhandlung versehen. Augustinus versucht jüdische Rabbiner zu bekehren, sie bleiben verstockt, da wird ihnen zur Belehrung das Spiel vom Leiden des Heilandes vorgeführt, wobei die Juden immer wieder mit höhnischen Zwischenbemerkungen einfallen. Dies Spiel von 1356 hat überaus lange nachgewirkt, es tritt uns im *Frankfurter Passionsspiel* von 1493 mit einigen Erweiterungen, im Gesamtumfange von 4400 Versen entgegen. Darauf wieder beruht das *Alsfelder Passionsspiel* von 1501, ein 9000 Verse umfassendes dreitägiges Spiel von starker dramatischer Kraft und bewegter Realistik, eines der bedeutendsten und bezeichnendsten Spiele des ausgehenden Mittelalters. Der dramatisch wirksame Gegensatz beruht hier auf dem Leben Jesus' und der Gegenverschwörung der Teufel; die Teufelsszenen geben immer wieder Lebendigkeit und dämonische Wirklichkeitsnähe; ein Überreichtum gestalteten Lebens und künstlerischer Kraft wird in diesem Spiele, dem Ergebnis einer jahrhundertlangen Überlieferung und theatralischen Entwicklung, der Zuhörerschaft einer kleinen hessischen Stadt vor Augen gestellt. Auf dem Frankfurter Spiel von 1350 beruhen weiterhin das nur in einer Dirigierrolle erhaltene *Friedberger*, das in kleinen Bruchstücken bezeugte *Fritzlarer* und das umfangreiche, mit über 6000 Versen nur teilweise bewahrte *Heidelberger Passionspiel* aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Nimmt man dazu das *Rheinische Osterspiel* (Mainzer Gegend um 1450) und das *Hessische Weihnachtsspiel* (um 1450) mit ihrer volkstümlichen Wirklichkeits-

kraft, so gewahrt man Fülle und Weite dieser rheinfränkisch-hessischen Dramengruppe, die ihrerseits nach Schwaben, Bayern, Ostmark gewirkt hat und einen der bedeutendsten Teile des deutschen mittelalterlichen Dramas darstellt.

Den wahren Umfang des rheinischen Dramas kan man nur ahnen, da gerade von *Fastnachtsspielen* kaum Zeugnisse vorliegen; dieser wichtige Teil des Volksdramas hat sich in der Stille des Brauchtums, außerhalb der literarischen Beurkundung, abgespielt und ist so gut wie gar nicht mit Belegen zu erfassen. Von einer reichen satirischen Dichtung im ausgehenden Mittelalter, im Zusammenhange mit dem flandrischen Realismus, künden nur wenige Zeugnisse wie der im vorigen Kapitel gewürdigte, mit dramatischen Elementen durchsetzte „*Salomon und Markolph*“, die in Frühdrucken aus Kölner Werkstätten bewahrten „*Stynchen van der Krone*“ und „*Der Beiffen Orden*“. Was zu Köln, Mainz, Frankfurt in den Tagen des Karnevals an satirisch-realistischer Dramatik und Epik gespielt und vorgetragen worden ist, darüber fehlen uns bis ins 17. Jahrhundert die bescheidensten Zeugnisse. Wenn der Rat der Stadt Köln 1614 das *Maispiel der Pferdeknechte* verbietet, „darin sich viel ungereimte und ärgerliche Sachen zugetragen“, so weist dieses zufällige, vereinzelte Zeugnis auf ein Weiterleben altgermanischer Frühlingsspiele, die im Kreise eines umfassenden Brauchtums standen, wie es gerade in den Rheinlanden erhalten geblieben ist. Das rheinische Volkstheater hat jahrhundertlang im Dunkeln gelebt, ist erst im 19. Jahrhundert in die literarische Öffentlichkeit getreten. —

Die kunstmäßige Lyrik hat nur in den südlichen Teilen des Stammesgebietes ein beschränktes Leben; der Norden versagt sich nach wie vor dem Minnesang und seiner Nachfolge. Im Jahre 1312 läßt sich der obersächsische Fahrende *Heinrich von Meißen*, schon in vorgerücktem Alter, in Mainz nieder; 1318 ist er dort gestorben, nach der Sage von den dankbaren Frauen der Stadt zu Grabe getragen. Die Sage heftete sich an diesen „Frauenlob“, der einen berühmten Wettstreit mit dem Spruchdichter Regenbogen in Mainz ausgetragen haben soll, wobei Heinrich das Wort „Frau“, Regenbogen das Wort